

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellsgeb.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1125

Ahrensburg, Donnerstag, den 29. Juli 1886

9. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate August und September werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mt. 10 Pf., von der Expedition zum Preise von 90 Pf. entgegen genommen.

Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn, 27. Juli. Durch das Lehrerpensionsgesetz vom 6. Juli 1885 sind bekanntlich die oft recht peinlichen Verhandlungen beseitigt worden, welche in unserer Provinz so häufig bei Pensionierung von Lehrern vorkamen, da diese hier einer gesetzlichen Regelung entbehrten. Da nach dem neuen Gesetz die Staatskasse alle Pensionen von Volksschullehrern bis zum Betrage von 600 Mark übernimmt und die darüber hinausgehenden Theile der Pension von den Schulgemeinden zu tragen sind, der Pensionsatz auch fest geregelt ist, fallen weitläufige Verhandlungen zwischen den Verantwortlichen und den Verpflichteten fort. Einen wunden Punkt in dieser Sache bildet aber noch die bestehende Verbindung zwischen Schul- und Kirchenamt. In vielen Fällen fungieren Lehrer gleichzeitig als kirchliche Beamte, im Organisten- und Kantorat, wofür ihnen besondere und je nach dem Umfang der Stelle theils recht erhebliche Einnahmen zustießen, die mit der Schulsache nichts zu thun haben. Nach den Vorschriften des neuen Gesetzes soll aber bei der Pensionierung das Dienstverhältnis aus der vereinigten Stelle, also aus dem Schul- und Kirchenamt der Pensionsberechnung zu Grunde gelegt werden. Da aber der Pensionsbetrag, soweit er über 600 Mt. beträgt, von der Schulgemeinde zu tragen ist, so ergibt sich für letztere der Uebelstand, daß sie Beträge für Dienste zahlen muß, die ihr garnicht geleistet sind. Man wird dies erkennen, wenn man berücksichtigt,

daß auf dem Lande überall die Kirchengemeinden aus mehreren Schulgemeinden bestehen. Diejenige der letzteren nun, welche als Wohnsitz des Organisten figurirt, hat allein den Theil der Pension zu tragen, der aus seinem Kirchenamt stammt und durch das Gesetz bei der Pensionierung dem Ertrag des Schulamts zugerechnet wird. Daß diese Einrichtung eine große Ungerechtigkeit in sich schließt, wird um so einleuchtender, wenn man berücksichtigt, daß die große Kirchengemeinde den für das Einkommen aus dem Organistendienst auf sie entfallenden Theil der Pension viel leichter tragen könnte, als die einzelne Schulgemeinde. Es scheint dringend erforderlich, diese ungerechte Vertheilung zu beseitigen.

t. Ahrensburg, Schöffen gerichtet, Sitzung vom 22. Juli. Schöffen: Gemeindevorsteher Haase, Ahrensfelde und Tischler Siebel-Hummelsbüttel. Gegen den Halbhufner Hans Hinr. Ellerbrod aus Duvenstedt ist wegen Forstdiebstahls ein Strafbefehl auf 80 Mt. Geldstrafe event. 16 Tage Gefängniß erlassen. Termin zur Erhebung des Einspruchs war auf heute anberaumt. Der Beschuldigte war auch erschienen und erhob gegen den Strafbefehl Einspruch. Verhuf Ladung von Zeugen wurde der Termin auf den 5. August d. J. verlegt. — Weiter kommt eine Zwangserziehungssache gegen den Knaben Alexander Thams in Hoisbüttel zur Verhandlung. Derselbe hat dem Arbeiter Wohlers in Hoisbüttel ein Portemonnaie mit 16 Mt. entwandt. Ferner werden dem Beschuldigten verschiedene Eierdiebstahle zur Last gelegt. Der jugendliche Angeklagte ist geständig. Es wurde aber von der Zwangserziehung Abstand genommen, da der Vater des Knaben sich verpflichtet, seinen Sohn in Zukunft besser zu erziehen bezw. zu beaufsichtigen. — Der Schuhmacher Thams in Hoisbüttel ist angeklagt, im Monat

April d. Js. unerlaubten Kleinhandel mit geistigen Getränken betrieben zu haben. Angeklagter bestreitet dies. Der Zeuge Gendarm Schilling hief. will von den Knechten Hack und Hildebrandt gehört haben, daß von dem Angeklagten an sie zu wiederholten Malen insbesondere am 22. April d. Js. am Grünen Donnerstagsabend, als sie nebst mehreren anderen Knechten und Mägden in seiner Wohnung nach einer Harmonika getanzt, Schnaps in kleinen Qualitäten verkauft worden. Die Zeugen Hack und Hildebrandt stellen dies jedoch in Abrede, der Hergang sei vielmehr der gewesen, daß, als sie sich an einigen Sonntagen, Abends, bei dem Angeklagten zusammen mit anderen Knechten unterhalten, daselbst auch einmal nach einer Harmonika getanzt, sie dann Geld zusammengeschossen und für etwa 40—50 Pf. Brantwein hätten holen lassen, welchen sie darauf gemeinschaftlich vertrunken. Der Angeklagte habe wohl mitgetrunken, jedoch zu keiner Zeit selbst Schnaps an sie verkauft. Der Angeklagte wurde demnach auf Antrag des Amtsanwalts freigesprochen. — Dann wird eine Sache gegen die Dienstmagd Maria Vollstedt aus Fürstentien wegen Diebstahls verhandelt. Angeklagte wird beschuldigt und ist geständig, den Eheleuten Halbhufner Claus Hinr. Schierhorn in Meindorf 3 Bettlucher und 1 Tischluch weggenommen zu haben. Der Amtsanwalt beantragt 8 Tage Gefängniß wegen Diebstahls. Das Gericht erkennt diesem Antrage gemäß.

d. Wandsbek, 27. Juni. Der Taubenklub „Cypris von 1885“ hielt gestern sein diesjähriges Preiswettfliegen von Trittau aus ab. Die Tauben wurden daselbst Morgens 5 Uhr 15 Min. aufgelassen. Für die 10 innerhalb der Konkurrenzzeit zuerst hier ankommenden Tauben hatte der Klub Preise ausgesetzt. Dieselben wurden wie folgt zuerkannt:

1. Preis Böttcher 6 Uhr 5 Min. 37 Sek., 2. Preis P. Engels 6 Uhr 9 Min. Derjelbe erhielt außerdem, da gleichzeitig zwei seiner Tauben angekommen, den Ehrenpreis, sowie den 9. Preis. 3. Preis F. Kampff 6 Uhr 9 Min. 30 Sek., 4. Preis Steffens 6 Uhr 17 Min. 42 Sek., 5. Preis W. Thielemann 6 Uhr 17 Min. 57 Sek., 6. Preis Robbenburg 8 Uhr 12 Min. 37 Sek., 7. Preis Siemers 8 Uhr 18 Min. 43 Sek., 8. Preis H. Kampff 2 Uhr 15 Min. 50 Sek., 10. Preis Böttcher 6 Uhr 10 Min. 37 Sek.

Altona, 26. Juli. Gestern Mittag bestieg ein bei einem Kaufmann in Dithmarschen dienendes älteres Mädchen daselbst den noch in der Fahrt begriffenen Eisenbahnzug, um nach Altona zu fahren, wobei es vom Trittbrett glitt, niederfiel, unter die Räder gerieth und überfahren wurde. Der Zug hielt gleich darauf still, trotzdem war der Unglücklichen ein Bein abgefahren und hatte sie Verletzungen an einem Arm erlitten. Man brachte sie zunächst in das Stationsgebäude, wo sie von einem herbeigeholten Arzt verbunden wurde. Auf Anordnung desselben wurde sie alsdann in einem Krankenorb per Bahn nach Altona und ins dortige Krankenhaus befördert.

Kleine Mittheilungen. Am Donnerstag Morgen schlug der Blitz in das Wohnhaus des Halbhufners Markmann zu Obendorf bei Bornhöved, tödtete zwei Pferde im Stalle und setzte das Gebäude so rasch in Brand, daß fast nichts gerettet werden konnte. Auch zwei Schweine verbrannten. — Aus Hujum wird berichtet, daß am Donnerstag Nachmittag der Königl. Regierungsbaumeister Viehl aus Brunsbüttel beim Baden am Steinbeich ertrunken ist. — In dem Eisenwerk zu Trems bei Lübeck ereignete sich der schreckliche Unglücksfall, daß eine bei einem mit kochenden Sodawasser gefüllten Heizkessel beschäftigte Frau kopfüber in den-

Dem Bolde verführt.

Amerikanischer Original-Roman.
Deutsch von J. von Boettcher.
(Nachdruck verboten.)

37
(Fortsetzung).
Zweiundsechzigstes Kapitel.
Nach in derselben Stunde, wo Effies flücht durch diesen schrecklichen Unfall unterbrochen worden, brachte der elektrische Draht dem Richter Dona folgende Depesche:
„Kommen Sie sogleich und bringen Mrs. la Borde mit. Griffith Sterling liegt im Sterben und wünscht ein Gebetsbuch abzulegen. Arthur Montague.“
Die Familie Dona hatte sich längst zur Ruhe begeben, als das Telegramm eintraf.
Der Richter erkundigte sich bei dem Boten nach dem Abgange der Züge, aber vor sechs Uhr am nächsten Morgen ging kein Zug nach New-York ab.
Er telegraphirte deshalb zurück — daß sie mit dem ersten Zuge eintreffen würden.
Dann weckte er seine Enkeltochter und theilte ihr mit, was er ohne Bedenken eine gute Neuigkeit nannte.
„D, welch ein Licht der Hoffnung und der Freude erhelle ihr bleiches Gesicht.“

„Es ist hoffentlich keine Sünde, wenn ich mich freue,“ sagte sie. „Aber ich kann nicht anders als froh über diese Nachricht sein.“
„Freue Dich, so viel Du willst, ich stimme mit Dir ein!“ erwiderte er aufrichtig.
Sie weckte Zelima und unterrichtete sie von dem, was geschehen, und beauftragte sie gleichzeitig, die alte Hagar am Morgen davon in Kenntniß zu setzen.
„Darf ich Papa nicht rufen lassen und es ihm auch sagen?“ fragte Zelima, und Nelly gab nur zu gern ihre Einwilligung, denn eine neue Hoffnung erwachte in ihrer Brust.
„Ich werde frei sein — frei!“ jubelte sie in ihrem Innern, „und er wird mir meine jugendliche Verirrung verzeihen. Ich bin sicher, ganz sicher, daß er es thun wird, und dann bin ich ihm wieder durch ein Band verbunden, das nichts zerreißen kann.“
Ihr Herz schlug freudig, als sie den Zug nach Newyork bestiegen. Sie sowohl wie Richter Dona sahen nicht aus, als wären sie auf dem Wege zu einem Sterbebett, um die letzten Bekenntnisse eines Sterbenden anzuhören.
„Was kann der Glende mir noch zu sagen haben?“ — dachte Nelly erregt, als der Zug im Morgengrauen dahinstraupte.

Am Bahnhof in Newyork erwartete sie Leland, der junge Carl of Linn, in einem geschlossenen Wagen.
„Arthur würde auch gekommen sein, aber Effie ist so aufgeregt, daß er sie nicht verlassen mag,“ sagte er, „und darum bin ich allein hier.“
„Effie! Sie haben Effie gefunden!“ rief Nelly freudig aus.
„Ja, wir haben sie gefunden, und während der Fahrt will ich Ihnen alles erzählen,“ antwortete Leland.
Als er ihnen berichtet, wie Arthur das verlorene Mädchen gefunden, waren sie erst überrascht und dann ärgerlich über sich selbst.
„Effie, die französische Primadonna, Effie, die liebliche Königin des Gesanges, welche alles im Sturme eroberte! wie konnten wir nur so blind und dumm sein, die Wahrheit nicht zu errathen?“ rief Nelly.
„Das sagte auch Arthur,“ erwiderte Leland lachend. „Er war der Dümme von allen, denn ein sonderbarer Instinkt zog ihn zu Adrienne du Chesne hin, vom ersten Augenblicke an, wo er ihren Namen in der Zeitung las, aber er hatte keine Ahnung davon, welche eine überraschende Thatfache unter dieser sonderbaren Theilnahme für eine Person vorherzogen lag, welche er nie gesehen, noch gehört hatte, wie er meinte. Doch hatte er das Glück, endlich die Geliebte durch

das Interesse zu finden, welches ihn zu Adrienne du Chesne hinzog.“
„Seine Geliebte?“ rief Nelly fragend aus.
Leland lachte.
„Ich wollte Arthurs Geheimniß nicht ausplaudern,“ sagte er, „aber er liebt sie tief und innig seit seiner ersten Bekanntschaft mit ihr in Paris. Ich hoffe und wünsche, daß seine Liebe erwidert wird.“
Sie sah ihn scharf an, aber nichts in ihm verrieth, daß er um Effies Neigung für ihn wisse.
Er ahnt nichts von der eifersüchtigen Liebe für ihn, welche Effie veranlaßte, uns zu fliehen, dachte sie mit tiefer Befriedigung. Ich bitte zu Gott, daß sein Bruder die Wunde heilen möge, welche er unbewußt geschlagen.
„Haben Sie Effie schon gesehen?“ fragte sie.
„Ja,“ sagte er seufzend und fügte dann hinzu: „Ich sollte mich vielleicht nicht beklagen, aber alles im Leben ist für mich so verändert, daß ich mich nur traurig fühlen kann. Selbst Effie, die ich wie eine Schwester liebte, scheint mir entfremdet zu sein. Ich bildete mir ein, sie sei kalt und zurückhaltend gegen mich geworden.“
„Das ist nur mädchenhafte Schüchternheit. Sie müssen bedenken, daß Sie

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

22] selben stürzte. Nach einer qualvollen Nacht erlag die Frau am andern Morgen ihren schweren Verletzungen. — Ein schreckliches Unglück hat sich auf dem bei Schönkirchen gelegenen Hofe Oppendorf zugegetragen. Ein Knecht, der einen mit Heu beladenen Wagen fuhr, auf dem sich ein Arbeiter mit 4 Kindern befand, letztere Kinder des Knechtes, hatte das Unglück, mit dem Hinterrade des Wagens über einen Baumstumpf zu fahren. In Folge der starken Erschütterung wurden sämtliche auf dem Wagen befindliche Personen herabgeschleudert. Der Arbeiter erlitt starke innere Verletzungen und ist bereits in dem Saardener-Krankenhaus verstorben. Ein Kind brach einen Arm zweimal, ein anderes wurde schwer am Kopfe verletzt, ein drittes erhielt bedeutende Kontusionen am Rücken und nur ein kleiner Knabe, der beim Fallen auf den erwähnten Arbeiter zu liegen kam, ist unverseht geblieben.

Deutsches Reich.

Die offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ bemerken zu der Zeitungsnahe, daß dem Reichstage in nächster Session eine neue Branntweinsteuer-Vorlage zugehen werde, folgendes: Gerade das Gegentheil dieser Prophezeiung wird eintreffen, die Regierung wird diesem Reichstage keine weiteren Branntweinsteuer-Vorlagen machen. Nachdem die Opposition die bisherigen Branntweinsteuer-Vorlagen in erster Linie damit bekämpft hat, daß sie das Bedürfnis nach höheren Reichseinnahmen in Zweifel zog, wäre es in der That absurd, nochmals den Versuch zu erneuern, von diesem Reichstage die Zustimmung zu einem Gesetzesvorlage zu erlangen, dessen Annahme eine wesentliche Stärkung des Reiches in sich schließen würde. — In der oppositionellen Presse wird die Lage der Dinge mit Vorliebe so dargestellt, als ob die Regierung das Branntweinmonopol absolut brauche. Möchte man sich doch darüber klar werden, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen! Die Regierung erstrebt überhaupt nicht eine höhere finanzielle Einnahme, insoweit nicht der Reichstag mit ihr zu der Ueberzeugung gelangt, daß Bedürfnisse vorhanden sind, zu deren Deckung die Mittel beschafft werden müssen. Nicht der Regierung neue Mittel zu bewilligen, ist der Reichstag angegangen worden, sondern dem Reiche, d. h. den so und so viel Millionen Deutschen, wozu die Monopole verwendet werden sollten. Wollen diese letzteren eine derartige Verwendung nicht, nun gut, dann muß sich die Regierung bescheiden. Aber es ist eine Verfälschung der Thatfachen, wenn man glauben machen will, daß es sich bei dem Branntweinmonopol um einen Vortheil der Regierung handele und daß diese ein Interesse daran habe,

überschüssige Gelder anzufammeln und mehr einzunehmen, als nach Maßgabe des klar vor Augen liegenden Bedürfnisses zu Nutz und Frommen des deutschen Volkes ausgegeben werden muß.

Eine joeben ergangene ministerielle Anordnung verfügt eine Verschärfung des Vorgehens gegen die in manchen Gegenden geradezu zur Landplage gewordenen Zigeuner. Die nicht in Deutschland Heimathsberechtigten und diejenigen, welche eine Bestrafung erlitten haben, sollen sofort über die Grenze gebracht werden.

Am Sonnabend Abend 7^{3/4} Uhr verschied nach längerem Leiden der Gouverneur von Berlin, General der Kavallerie, Freiherr von Willisen. Er war ein wegen seiner in drei Feldzügen bewiesenen Tüchtigkeit als Soldat, seiner Liebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr und seiner Deutlichkeit gegen seine Untergebenen allgemein beliebter und geschätzter Offizier.

Anlässlich der Ausweisung des Regierungsbaumeisters a. D. Kessler, des geistigen Urhebers der Arbeitseinstellungen der Maurer in Berlin, aus Braunschweig bemerkt die „Köln. Ztg.“ zutreffend, daß, obwohl gegen diese Maßregel vom Standpunkt der positiven Gesetze freilich nichts zu sagen sei, doch vom allgemeinen menschlichen Standpunkt dagegen Einspruch erhoben werden müsse. Wo soll ein solcher Mann nun noch sein Verbleiben finden? Nach § 28 des Sozialistengesetzes hat er seinen bisherigen Wohnort Berlin verlassen müssen; nach § 2 des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 braucht ihn auch kein anderer preussischer Ort und nach § 3 des Reichsgesetzes vom 1. November 1867 auch kein anderer deutscher Ort aufzunehmen. Ueberall in Deutschland weist man ihn zurück. Bekanntlich braucht auch das Ausland keinen Deutschen, der sich dorthin wendet, aufzunehmen, kann ihn vielmehr ohne alle Gründe zurückweisen. Ein solcher Mensch hat also nirgends in der Welt ein Recht des Aufenthalts; er ist im vollsten Sinne heimathlos, in Wirklichkeit geächtet. Ein solches Verhältnis ist mit dem Stande der heutigen Rechtsbildung unvereinbar. Keinem Deutschen darf das Recht, in Deutschland zu verweilen und folgerweise auch irgendwo sein Haupt niederzulegen, genommen werden. Früher bestand in den meisten deutschen Ländern die sogenannte Heimathsgesetzgebung, Kraft derselben hatte allerdings Niemand ein Recht, außerhalb seines Heimathsortes sich aufzuhalten, und er konnte aus jedem andern Orte wegweisen werden. Darin lag unter Umständen eine große Härte. Dafür hatte er aber wenigstens an seinem Heimathsorte ein unverbrüchliches Recht des Aufenthalts, das ihm, so lange überhaupt noch Recht galt, keine Macht der Erde nehmen konnte. Das Freizügigkeits-

gesetz wollte jedem Deutschen das Recht geben, überall in Deutschland eine Heimath sich zu gründen. In diesem Rechte ist das alte Heimathrecht aufgegangen. Wenn aber jetzt, sei es auch nur einzelnen Wesen gegenüber, von der gewährten Freizügigkeit nichts Anderes als die negative Seite — die Verstoßung des alten Heimathrechts — übrig bleiben und daraus als Positives ein Zustand völliger Heimathlosigkeit erwachsen soll, so ist das eine Verlebrung der Absicht des Gesetzes, die wir — so sehr man auch die Unterdrückung der Sozial-Demokratie wünschen mag — mit dem deutschen Rechtsbewusstsein nicht für vereinbar halten.

Ausland.

Dänemark. Nach Verbüßung der ihm zuerkannten sechsmonatlichen Gefängnisstrafe ist der Präsident des Folkething, Berg, am Sonnabend aus der Haft entlassen worden. Am Sonntag fand zu Ehren Bergs in Marienlyst ein Meeting statt, welches von 10 000 Personen besucht war. Berg hielt eine sehr befruchtete Rede gegen das Ministerium, das Meeting verlief sehr ruhig. Die Abhaltung des Festes im Kopenhagener Thiergarten, sowie in Landskrona, war verboten worden.

Oesterreich - Ungarn. Der neue Handelsminister von Vacquehem hat ein Zirkularschreiben an die Handelskammern gerichtet, in welchem dieselben mit Rücksicht auf das im nächsten Jahre stattfindende Ablaufen des Handelsvertrages gebeten werden, ihre Wünsche bezüglich des neuen Vertrages kundzugeben. Denselben wünscht die Regierung in das Gewand eines Konventionaltarifs zu kleiden, womit die erstrebte Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einen wesentlichen Schritt vorwärts kommen würde. — Zur Kaiserbegegnung in Gastein ist definitiv der 8. August festgesetzt.

Holland. Die durch die Neuwahlen erheblich gestärkte liberale Seite der Kammer hat in ihrer als Antwort auf die Thronrede beschlossenen Adresse ausgesprochen, daß der Gesetzgebung bei der Verfassungsreform möglichst große Freiheit in Bezug auf die Ausdehnung des Wahlrechts gegeben werden möge. Vor der Abstimmung hierüber erklärte die Regierung auf das Bestimmteste, daß sie einer Reform, deren Ergebnis das allgemeine Wahlrecht sein würde, niemals ihre Zustimmung ertheilen werde. Es dürfte zweifelhaft sein, ob die Liberalen das auch gar meinen.

Amsterdam, 26. Juli. Sonntag Abend fanden in einigen Stadtvierteln anlässlich des Verbotes eines Volksfestes Streitigkeiten zwischen dem Pöbel und der Polizei statt und einige Verwundungen kamen vor. Die Ruhe wurde gegen 9 Uhr wieder hergestellt. Heute, Montag,

dauerte die Erregung fort, ohne daß in nächst die Ruhe gestört wurde. Um 5 Uhr Nachmittags wiederholten sich die Ruhestörungen, die Aufrührer erbauten Barricaden, so daß die bereits fassigerte Infanterie und Kavallerie erschien und die Menge aufforderte, auseinanderzugehen. Da diese Aufforderung nicht befolgt wurde, feuerte die Infanterie, wobei eine Person getödtet und mehrere verwundet wurden. Die zur Aufrechterhaltung der Ordnung abgeordneten Truppen wurden verstärkt.

Amsterdam, 27. Juli. Die Ruhestörungen haben sich im Laufe des Abends wiederholt, das Militär mußte wiederholt die Feuerwaffe gebrauchen. Gegen 9^{1/2} Uhr hatte an einem andern Punkte des Stadtviertels, das den Hauptbahnhof der Arruden bildete, abermals der Barricadenbau begonnen; das Militär schritt sofort ein und trieb die Ruhestörer durch Gewehrfeuer auseinander. Die Zahl der Getödteten wird auf acht bis zehn geschätzt. Gegen 1 Uhr Morgens wurde die Ruhe wiederhergestellt. Die Gesamtzahl der Verwundeten und Todten ist noch unbekannt. In den Hospitälern sind 14 Todte und 34 Verwundete, außerdem wurden 2 Soldaten und 40 Polizisten verwundet.

Frankreich. Die Schleifung der Festungswerke von Paris ist, trotz dem Kriegszustand, General Boulanger, sein Generalstabschef und General Souffier für dieselbe sprachen und stimmten, vom Verteidigungskomitee abgelehnt worden.

Großbritannien. Zur Tagesgeschichte gehört der Scheidungsprozess der Gattin Crawford, in dem bekanntlich der libérale Staatsmann Sir Charles Dilke eine sehr klägliche Rolle spielt. Der Prozess ist in zweiter Instanz verhandelt worden und vor dem ersten Gericht mit dem Ausspruch geendigt, daß die Ehe der Crawford zu trennen sei, da Frau Crawford nach ihrem eigenen Geständniß in ehelichem Verhältnis zu Dilke gestanden habe. Dilke protestirt in einem Abschiedsschreiben an seine Wähler in Chelsea gegen das Urtheil und erklärt sich für unschuldig, die Blätter aller Richtungen sind jedoch von dem Gegenstand überseuert.

Rußland. Der Ministerpräsident von Giers, der einen Besuch beim deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck beabsichtigt hatte, hat denselben, angeblich wegen der Vorbereitungen zur Hochzeit seiner Tochter, aufgeschoben. Als ob die Hochzeit gestern erst beschloffen worden wäre! Diese Nachricht wird als ein unverkennbares Sympton für ein Erkalten der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland bezeichnet.

sich Jahre lang nicht gesehen haben," sagte Nelly lebhaft.

"Sie haben uns erzählt, Mylord," sagte Richter Dona plötzlich, „wie Sie Essie gefunden, aber Sie haben uns noch nicht gesagt, wie Arthur Griffith Sterling und sie zu so gelegener Zeit getroffen hat."

"Das ist wahr," erwiderte Leland. „Nun, als Essie auf ihrer Flucht von Washington nach Newyork kam, suchte sie sogleich nach einem Direktor, welcher sie für die Oper engagieren würde. Durch ein wunderbares Spiel des Zufalls oder der Vorsehung war der Mann, an den sie sich wandte, niemand anders als Griffith Sterling, welcher, vom Glück begünstigt, jetzt Direktor einer ziemlich bedeutenden Schauspielergesellschaft war, die von Ort zu Ort reiste und Vorstellungen gab."

"Mein armes Kind in den Händen dieses Glenden," seufzte Nelly.

"Ja, und sogleich von ihm erkannt," sagte Leland. „Natürlich war er entzückt über einen solchen Zuwachs seiner Truppe und machte sofort seinen Anspruch auf sie geltend, indem er ihr sagte, daß sie seine lange verlorene Tochter sei, von der er sich jetzt nie mehr trennen wolle."

"Sein Kind, dieses schöne, sanfte, süße Mädchen die Tochter eines solchen

Bösewichts. Mich schaudert, wenn ich daran denke!" stöhnte Nelly.

"Essie fürchtete und verabscheute ihn," sagte Leland. „Sie wollte fort und zu ihren Freunden zurückkehren, aber das wollte er nicht zugeben. Ueberhaupt übte er eine strenge Kontrolle über sie aus und ließ sich über jede ihrer Handlungen Bericht erstatten, um sie zu verhindern, mit ihren Freunden in Verbindung zu treten, was sie in ihrer Reue und ihrem Grauen vor ihm sehnlichst zu thun wünschte. Als sie gestern Abend Arthur in der Oper gewahrte, schickte sie ihm ein Briefchen mit der Bitte, ihr zur Flucht zu verhelfen. Sie saßen in einem Wagen und wollten nach dem Bahnhof fahren, um den Zug nach Washington zu nehmen, aber er war ihnen gefolgt, fiel den Pferden in die Zügel, und — können Sie es anhören, Mrs. la Borbe — stürzte und wurde von den Hufen der Thiere zermalmt."

"Entsetzlich! Aber er selbst führte dieses Unglück herbei. Warum verfolgte er sie?" rief Nelly schauernd.

"Es war Gottes Gericht, welches den Glenden strafe," sagte der alte Richter, und in demselben Augenblick hielt der Wagen vor dem Hause, in welches man Griffith Sterling gebracht hatte, als sein zermalmer Körper unter den Hufen der Pferde hervorgezogen war.

Arthur Montague kamen ihnen entgegen, er war sehr ernst und blaß.

Er drückte ihnen die Hände und sagte leise zu Mrs. la Borbe:

"Sie kommen zu spät."

"Zu spät?" — wiederholte Nelly bestürzt.

"Er starb vor einer Stunde," antwortete Arthur.

"Todt!" — rief sie erschrocken. — "Todt, ohne sein Bekenntniß abgelegt zu haben?"

"Er hat sein Bekenntniß schriftlich und von Zeugen beglaubigt abgelegt," erwiderte er, als er sie in das Haus und in ein Zimmer führte, auf dessen Schwelle sie unwillkürlich zurückwich.

"Beruhigen Sie sich, Mrs. la Borbe," sagte Arthur. „Er ist nicht hier. Außerdem ist kein Grund vorhanden, Ihr Gefühl durch den Anblick seines Leichnams zu verletzen. Diese Dual kann Ihnen erspart bleiben."

Im nächsten Augenblick hatte er sie verlassen und die Thür hinter sich geschlossen.

Sie war allein in einem fremden Zimmer.

Halb erschrocken sah sie sich um. — Nein, sie war nicht allein.

Ein blondes, junges Mädchen hatte sich von einem Sopha erhoben, auf welchem es geruht, und eilte mit ausgebreiteten Armen auf sie zu.

"Arthur hat mir alles gesagt," erlöste Essies liebliche Stimme. „Nicht möglich, ist es wahr, daß ich Deine Tochter bin?"

Laut schluchzend legte Nelly das Haupt an die Brust des Mädchens, und Mutter und Tochter weinten Thränen der Freude und Erleichterung in seliger Umarmung.

Zweihundsechzigstes Kapitel.

„Jetzt, wo Du weißt, wie ich diesen schrecklichen Menschen fürchtete und verabscheute, wirst Du begreifen und verstehen, daß ich Dich aus meiner Nähe verbannte," sagte Nelly, als beide etwas ruhiger geworden waren.

„Ich habe Dir nichts zu vergeben. Im Gegentheil, ich muß Dich bitten, mir jene harten Worte zu verzeihen, welche ich an jenem Abend zu Dir sprach, Worte, die ich lange schon bereut habe," sagte Essie. — „O, Mutter, reut nicht, welche eine Last von Sorgen hast Du Jahre lang getragen, aber Gott sei Dank, das ist nun vorüber."

Sie lächelte unter Thränen und Nelly, welche sah, daß eine große Erleichterung über jenem Mädchen gekommen schien, fragte begierig:

„Vorüber, Essie, woüber? Kann das wirklich wahr sein?"

Ueb-
graves
In vor.
Hünengr-
leitet vo-
ländische
Spieth
mann.
wirts
nordstli-
nach
riesiges
fügel im
waf
genannt
föhetot
deutende
nißt no-
sammene-
ligen Un-
Edarlen
munde n-
schönlich
Borte
genannt.
noch feu-
koppeln"
von Ger-
breitet h-
ung sol-
jeht das
alte We-
soll ein
Königric-
unbekan-
Die Bri-
heine W-
bung h-
gehan,
mit ein-
wissenst-
sie nun
ihrer sch-
los Gen-
Wunsch
her get-
töteten
großes
große
wie die
hatten
ihren
bis der
stand
sultat
wurden
zwei m-
von Ne-
voh v
Die ein-
andere.
Auffint-
einen
Rauher-
lagerte

Mannigfaltiges.

Ueber die Aufgrabung eines Hünengrabes wird den „Schl. Nachr.“ gemeldet: In vor. Woche fand die Ausgrabung eines Hünengrabes in hiesiger Gemarkung statt, geleitet vom Vorstande des Museums vaterländischer Alterthümer in Kiel, durch Lehrer Splietz in Vertretung des Professor Handemann. Dasselbe liegt im Garten des Gastwirths Adresen-Deckerkrug, einige Schritte nordöstlich der Eisenbahn von Schleswig nach Flensburg. Dieses Hünengrab, ein riesiges in seiner Art, war früher ein Erdhügel in der Form eines Kegels, so hoch, daß man von demselben über das Haus des genannten Besitzers nach dem Dorfe Lürschau sehen konnte. Von der Höhe ist ein Bedeutendes abgefahren, aber die Peripherie mißt noch heute 140 Schritt. Die zusammengebrachten Erdmassen auf dem sandigen Untergrunde repräsentieren sämmtliche Gesteine der weiten Umgebung. Im Volksmunde wird der Hügel „Drannshöi“ (wahrscheinlich verplattdeutsch aus dem dänischen Worte „Dronninghöi = Königshügel“) genannt. Die angrenzenden Ueder führen noch heutzutage den Namen „Drannshöi-Lappeln“. Eine Sage, die sich hier im Orte von Generation zu Generation weiter verbreitet hat, lautet in mündlicher Ueberlieferung folgendermaßen: Am dem Orte, wo jetzt das Hünengrab belegen ist (es ist der alte Weg von Flensburg nach Rendsburg) soll ein Kampf zwischen einer Prinzessin (Königin) Margaretha und einem Ritter unbekanntes Namens stattgefunden haben. Die Prinzessin habe den Ritter aufgefordert, seine Waffe so lange in die Erde zu stecken, bis sie das gelöste Band ihrer Fußbekleidung befestigt habe. Der Ritter habe dieses getan, sie aber treulos demselben das Haupt mit einer Streitart abgehauen. Aus Gewissensbissen über diesen Mord habe sie nun lektwillig verfügt, an dem Orte ihrer schändlichen Handlung neben dem treulos Ermordeten begraben zu werden. Dieser Wunsch soll erfüllt, sie bei ihrem Ableben hierher gebracht und an der Seite des getöbten Ritters bestattet worden sein. Ein großes Leichenmaß wurde abgehalten. Das große Leichengesehe, eine zahllose Menge, sowie die zur Leichenfeier anwesenden Truppen, hatten so lange Erde aus der Umgebung in ihren Kopfbedeckungen zusammengeschleppt, bis der Hügel in seiner ursprünglichen Größe dastand. Soweit die Sage. — Das Resultat der Aufgrabung war folgendes: Es wurden seitlich von den Hügel in der Richtung zwei menschliche Skelette in der Richtung von Nordwest nach Südost, reichlich einen Fuß von einander liegend, aufgefunden. Die eine Leiche lag etwas höher als die andere. Was das Merkwürdigste bei der Auffindung war, ist, daß der Schädel der einen Gestalt bei den Füßen lag. Die Knochenüberreste waren durch darauf gelagerte Steine verschiedener Größe, die nicht

regelmäßig aufeinander geschichtet, sondern aufgeworfen zu sein schienen, zusammengebrückt, ja, klebten zum Theil an den abgehobenen Steinen. Auf der Brust des einen Skeletts lag eine steinerne Lanze. An Beigaben, Waffen, Bronze-Gegenständen als Schmuckstücken wurde weiter nichts als eine bronzene Brustnabel gefunden. Einige Fuß über der Steinschicht ruht eine Holzschicht; nach den Holzfasern zu rechnen, wird es Eichenholz gewesen sein. Darunter war eine Masse, nicht deutlich erkennbar als Leder. Kohlenüberreste zeugten von einer abgehaltenen Opfer- und Leichenmahlzeit. Die Zähne, namentlich die Backenzähne, waren gut erhalten. Die Ueberreste wurden nach Kiel übergeführt. Das Grab soll nach sachkundigem Urtheil ca. 2000 Jahre alt sein. Es scheint bei der Mächtigkeit dieses Erdhügels garnicht ausgeschlossen, daß noch mehrere Begräbnisse in demselben aufzufinden sein werden, zumal der Besitzer schon früher ein steinernes Messer, eine bronzene Lanzenspitze, Bronzestücke u. s. w. seitlich von der aufgedragenen Grabstätte aufgefunden hat. Bei anderen Hünengräbern kommt dieses ja auch vor.

Das furchtbare Gewitter, welches sich am vor. Mittwoch Nachmittag gegen 5 Uhr mit wolkenbruchartigem Regen und orkanartigem Sturm über Berlin und Umgegend entlud, hat überall Spuren seiner Heftigkeit zurückgelassen. In der Kleiststraße auf einem Neubau wurden gleich beim Ausbruch des Unwetters zwei Maurergesellen von einem Blitzstrahl getödtet. In Nitzdorf schlug der Blitz in ein Wohnhaus der Bergstraße ein, zündete und legte dasselbe, trotzdem die freiwillige Feuerwehr sofort zur Stelle war, vollständig in Asche. An der Berlin-Köpenicker Chaussee wurden vor dem Eisenbahn-Dienstgebäude am Rangierbahnhof bei Nimmelsburg zwei große Pappeln zersplittert. In den Fabriken von Dr. S. Lehmann und Orlamünder in Nimmelsburg schlug der Blitz in die Dampf-Schornsteine, ohne weiteren Schaden anzurichten. Auf der Spree fuhr ein Blitzstrahl an den Mast eines in Fahrt begriffenen Rahnes herab bis auf den Boden desselben und durchschlug diesen, sodaß das Fahrzeug sich sofort mit Wasser zu füllen begann. Dasselbe wurde nur dadurch vor dem Untergehen gerettet, daß ein vorbeikomender Personendampfer es ins Schlepptau nahm und ans Land schleppte. Auch in die Stralauer Kirche hat der Blitz eingeschlagen und einen Balken in Flammen gesetzt; ebenso wurde die Altardecke vom Feuer erfaßt. An den Löscharbeiten beteiligten sich besonders wirksam die Berliner Sommergäste, und es gelang schnell und leicht, den Brand im Keime zu ersticken. Ein Blitzstrahl schlug in das mächtige goldene Kreuz über dem Thurm der Luisekirche; dasselbe hat dadurch eine sichtbar schiefe Stellung erhalten. Der Blitz zerstörte dann noch das Schieferdach des Thurmes theilweise. In der Wasser-

thorstraße schlug der Blitz in ein Haus, ohne zu zünden. In einem Hause der Stralauerstraße fuhr er durch das Telephon und verletzte einen Arbeiter schwer. Mehrere Fahnenstangen wurden vom Blitz zersplittert auf das Pflaster geworfen. Ein kalter Schlag erfolgte in das Haus Dranienburgerstraße 20, fand seinen Ausweg in der Wasserleitung und endete dort, ohne weiteren Schaden anzurichten. Der Blitz schlug auch ins Städtische Krankenhaus zu Charlottenburg und hat den einen Thurm desselben arg beschädigt. Ferner fuhr der Blitz mehrmals in das Kabelwerk der Firma Siemens & Halske und wurde dabei ein Arbeiter, zum Glück nur unerheblich, verletzt.

Ein schreckliches Brand-Unglück hat sich am 21. ds. Mts. in dem in der Nähe des Städtchens Rhee gelegenen Dorfe Herbrock zugetragen. Ein dortiger Bauer war mit seiner Frau und seiner erwachsenen Tochter damit beschäftigt, das eingefahrene Heu auf dem Boden seiner Scheune unterzubringen, während sein kleines Söhnchen in einem Nebenraume derselben spielte. Plötzlich steht auf eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise das Heu in Flammen, jedenfalls entzündet durch ein Streichhölzchen, welches das Kind in der Weste seines Vaters, die in demselben Raume lag, gefunden hatte. Der Bauer, nur auf die Unterdrückung des immer schneller um sich greifenden Elementes bedacht, vergift in seiner Verwirrung die beiden auf dem Boden befindlichen Frauen, die später durch die Rettungsmannschaften in einer Kammer, wohin sie, nachdem das Gefäß des Bodens durchgebrannt war, jedenfalls gefallen sind, vollständig verkohlt aufgefunden wurden.

Unglücksfall oder Verbrechen? Halle a. S., 22. Juli. Aus dem Berliner Kourierzuge stürzte gestern früh am östlichen Ausgange des Tunnels bei Ballhausen ein Mädchen von etwa 25 Jahren, anscheinend den besseren Ständen angehörig, und lief dem auf dem anderen Geleise von Halle kommenden Zuge entgegen, von welchem es überfahren wurde. Die Unglückliche verschied nach 3/4 Stunden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die Persönlichkeit hat bis jetzt nicht festgestellt werden können. Man fand bei ihr außer Ringen und goldener Uhr ca. 78 Mk. baar Geld. Ob Unglücksfall, Selbstmord oder gar ein Verbrechen vorliegt, hat ebenfalls noch nicht ermittelt werden können.

Eine lästerliche Leichenbestattung fand kürzlich zu Rottanuova di Cavazere in der Provinz Padua statt. Dort starb nämlich vor einigen Tagen ein gewisser Domenico Garbin im Alter von 76 Jahren. Obwohl sehr bemittelt, wollte er doch im Stalle neben seinem Pferde den Geist aushauchen. Ueber die Beerdigung hatte derselbe folgendes angeordnet, was auch pünktlich ausgeführt wurde, da die Unterlassung mit Enterbung bedroht war: Dreißig Individuen sollten mit zwei Bottichen Wein

bei seiner Leiche Waage halten und lustig trinken. Während des Beerdigungszuges sollten alle mit Stöcken statt mit Pechstücken versehen, jeder seiner Blutsverwandten sollte ihm ein paar Ohrfeigen geben; während des Ganges zur Kirche sollte die Wahre alle 10 Schritte niedergelegt, und die Leiche tüchtig durchgeprügelt werden; endlich sollte für alle Wein genug da sein, um sich von der Anstrengung des Prügels zu erholen. Das alles geschah trotz der Einwendungen der Geistlichkeit. Statt der Psalmen wurde das Lied „Mariannina“ mit rauhen Rehlen gesungen, so daß der Pfarrer sich garnicht mehr zu helfen wußte, in seiner Verzweiflung die Kirchenthür schloß und die Leiche ohne Einsegnung auf den Friedhof bringen ließ.

Die Raube der Eifersucht. Ein blutiges Ereigniß hat sich am 13. d. M. in der Kirche des italienischen Dorfes Guastamarelli, unweit des Städtchens Lanciano, ereignet. Eben wollte der Pfarrer, Dom Nicola Lanici, der die Messe las, das „Orate Fratres“ anstimmen, als ihn eine Kugel tödt zu Boden streckte. Der Thäter, der Gutsbesitzer Nicola Calore, stellte sich sogleich freiwillig den Behörden und gab als Motiv seiner That an, daß der Pfarrer zu seiner jugendlichen Gattin unerlaubte Beziehungen unterhalten habe.

Neger-Fabrikation. In einem Pariser Blatte findet sich folgende merkwürdige Annonce: „In einer Fabrik in Belleville werden binnen wenigen Tagen künstliche Neger erzeugt. Die gänzlich unschädliche Metamorphose wird mittels Jod herbeigeführt, und jungen Leuten hierdurch eine glänzende Zukunft eröffnet, da schwarze Diener, Zirkus-Neger u. s. w. stets ein gefuchter Artikel sind. Mäßige Preise, unter Umständen auch Kredit. Einige Brennscheeren zur Erzeugung des Neger-Kraushaares stets am Lager.“

Die Ermordung eines Arztes, Namens Dr. Fieschi, durch die Polizei, hat, wie man der „Daily News“ aus Rom telegraphirt, in Cremona Ruhestörungen veranlaßt. Dr. Fieschi ging mit einigen Freunden Nachts in der Stadt spazieren, als sie von den Polizei angegriffen wurden, weil sie, wie die einen sagen, Lärm machten, oder, wie die anderen behaupten, über die Regierung ungünstig sprachen. Ein Polizist zog seinen Säbel und stieß ihn zweimal den Dr. Fieschi in den Unterleib. Am andern Tage war die Stadt in Aufruhr. Die erzürnte Menge versammelte sich vor dem Polizeigebäude und warf die Fenster ein. Der schuldige Polizist wäre beinahe gelyncht worden, als man ihn ins Gefängniß brachte, und Militär mußte herangezogen werden, um die Ordnung wiederherzustellen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Statt aller Antwort legte Essie ein zusammengefaltetes Papier in ihre Hand. „Meine geliebte Mutter, meine arme, lange gepeinigte Mutter,“ sagte sie zärtlich, „dies ist das letzte Bekenntniß jenes Mannes, der Dich so lange verfolgt und gequält hat. In seiner Todesnoth gebend er Arthur Montague und mir alles, und sein Bekenntniß, welches er eidl ich erpödetete, wurde von einem Rechtsgelehrten zu Protokoll genommen, so daß kein Zweifel an der Wahrheit dieses im letzten Augenblick abgelegten Geständnisses und sei glücklich.“

„Ich will Dir den Haupttheil jenes Bekenntnisses nur gleich sagen, liebste Mutter. Jener Todte war nicht Griffith Sterling, ist niemals Dein Gatte gewesen, noch mein Vater, sondern er war ein schändlicher Betrüger.“

Nelly hatte so viel Leid und Prüfungen erfahren, daß diese überraschende Mittheilung ihr fast den Athem benahm. Sie rang nach Luft und sah Essie mit weitgeöffneten Augen an, in denen sich so viel Hoffnung und Angst aussprach, daß es dem jungen Mädchen das Herz durchdrang.

„Mutter, wie schwer hast Du gelitten“ — sagte sie wieder. — „Aber fasse Muth, Du wirst wieder glücklich werden.“

Die hübsche, sonst so schüchterne Essie vergaß sich fast selbst in dem Bestreben, ihre erst wiedergefundene Mutter zu beruhigen. Sie überredete sie, sich niederzusetzen und das Bekenntniß zu lesen, welches die Schrecken des Todes dem Glenden abgerungen hatten, der vielleicht gehofft hatte, auf diese Weise den Himmel mit seinen Missethaten zu versöhnen.

Und während sie diese letzten Worte des Verstorbenen las, schwanden die dunklen Wolken, welche ihr Leben beschattet hatten, und der Sonnenschein der Freude durchbrach die Finsterniß und leuchtete wieder auf Nellys Pfade.

Dennoch der Mann, welcher sie so lange unter dem Namen von Griffith Sterling verfolgt hatte, war ein Betrüger gewesen, ein illegitimer Bruder des wirklichen Griffith Sterling.

Obgleich einige Jahre älter als dieser, war seine Aehnlichkeit mit demselben so frappant gewesen, daß es ihm ein leichtes gewesen, sich für ihn auszugeben, und jedermann, selbst Nelly, zu täuschen.

„Ich war ein illegitimer Sohn, das Kind einer Frau, welche mein Vater verließ, als er sich mit Griffiths Mutter verheiratete, und ich haßte ihn und die Seinigen alle mit dem glühendsten Haß,“ sagte er in dem Schriftstück. — „Unter meinem wirklichen Namen, Oliver Edson, suchte ich die Bekanntschaft meines Bruders zu machen, was mir auch gelang. Er gewann mich lieb und machte mich zum Vertrauten seiner Geheimnisse, deren er nicht wenige hatte, denn sein Charakter war fast ebenso verberbt wie der meine. Auf diese Weise gelangte ich auch zur Kenntniß seiner Entführung des Knaben Beland Montague, des Sohnes einer Frau, die er haßte, und welcher außerdem bei einer zu erhoffenden Erbschaft ihm im Wege stand. Er erzählte mir auch von seinem Verhältnisse mit einem schönen Mädchen in Amerika, welches er geleglich geheiratet habe, da er sie auf andere Weise nicht habe be-

sitzen können, die er aber verlassen und deren Kind er gestohlen habe, in der Absicht, es umzubringen. Allein einer menschlichen Regung folgend, habe er die Kleine verschont und sie mit nach England genommen, wo er sie derselben Frau zur Pflege übergeben, welcher die Sorge für den gestohlenen Knaben anvertraut war.“

Nelly athmete tief und erleichtert auf, als sie weiter las:

„Ich wurde der unzertrennliche Gefährte Griffith Sterlings, und in meinem unerfättlichen Haße gegen den rechtmäßigen Sohn meines Vaters verleitete ich ihn aus allen Kräften zum Bösen und zur Schlechtigkeit, um ihn so viel als möglich herabzuziehen. Er war ein sehr guter Maler und Zeichner und ich begleitete ihn auf seinen Studienreisen. Eines Tages, als er einen malerischen Bergsee aufnahm, gewahrten wir ein schönes Mädchen, welches am Ufer stand und sinnend auf das Wasser hinablickte. Mein Gefährte ging, um sie anzureden, und zu seiner Ueberraschung erkannte er in ihr seine Gattin. Er versuchte sie zu umarmen, sie wehrte sich, und beim Ringen mit ihr fiel er rückwärts in den See und ertrank.“

(Fortsetzung folgt).

„Essie sah, wie bleich sie wurde, wie sie zitterte, und sagte sanft:

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß die Urliste der im Gutsbezirk Ahrensburg wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen in dem Zeitraum vom 1. Januar bis ult. December 1887 berufen werden können, in meinem Geschäftszimmer vom 1ten bis 7ten August d. J. incl.

zu Jedermanns Einsicht offen liegt. Reclamationen gegen die Vollständigkeit dieser Urliste sind innerhalb der genannten Auslegfrist bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Ahrensburg, den 26. Juli 1886.
Der Gutsvorstand.
Balle.

Approbations-Termin.

Zum parzellenweisen Verkauf der bis jetzt den Grammschen Erben gehörigen, in Stellau belegenen Ländereien u. Gebäude, habe ich nunmehr einen letzten Termin auf

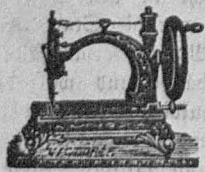
Sonnabend, den 31. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr

in der Rüter'schen Gastwirtschaft daselbst anberaunt, woselbst ich schon von Vormittags 10 Uhr antwesend sein werde und auch unter der Hand verkaufe. —

Inventar-Auction.

Am Donnerstag den 5. Aug. Vormittags von 10 Uhr an sollen auf der Grammschen Hofstelle in Stellau 7 Stück Rindvieh, 1 Wagen, Egge, Pflug zc. öffentlich meistbietend verkauft werden. (H. à 1809/7.)
W. Looß, Allee 156 in Altona.

Rechtsanwalt Fülcher
in Wandsbeck
wohnt Hamburgerstraße 42.



Singer = Nähmaschinen
mit Verchluß für Mk. 75,
unter Garantie,

sowie
Handwerkermaschinen,
Handnähmaschinen versch. Systeme,
Maschinenöl,
Nähmaschinen-Nadeln
aller Systeme,
Nähgarne zc. zc.
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Hotel zum alten Posthause,
Wandsbeck.

Freitag, den 30. Juli:
10. Abonnements-Concert
von der Capelle des Hannov. Husaren-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Stabs-trompeters C. Ludewigs.
Anfang 8 Uhr. Kassenpreis 30 Pf.
Nach dem Concert
freies Tanzkränzchen.

Karten im Vorverkauf à 25 Pf. sind zu haben in den Cigarrenläden der Herren Heldrich, Tegen, Herzog, Langeloh, Lübeckerstraße, Loß, Wigowstraße, in der Gastwirtschaft des Herrn Wilhelms, Lübeckerstraße, und in obigem Local.

Reisabfall-Futtermehl!

in allen Qualitäten garantirt unverfälscht ohne jegliche ost für das Vieh so schädliche Beimischung, offeriren (No 4119)
Hermann Berkan & Co.
Dampf-Reisbühlmühle, Spalding-Str. 36
Hamburg.

Versucht
Ehrenbreitsteiner
seit 1327 bekannte
Stahlquelle.

Einzig garantirter Erfolg gegen
Blutarmuth Bleichsucht zc.
Vollständig natürliches Heilmittel.
Bei allen Kranken durchaus
Sichere Hilfe.

Lieferungen von wenigstens 10 Flaschen überallhin in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz franco, ohne Fracht zu berechnen.

Preise der Flaschen:
1/1 Str. 60 Pf. 3/4 Str. 50 Pf. 1/2 Str. 40 Pf.
Alle näheren Auskünfte ertheilt sofort kostenlos

Max Ritter,
Brunnen-Verband-Comptoir
Coblenz.

Da meine Frau mich und ihren Hausstand verlassen hat, warne ich Jeden, Nichts an dieselbe auf meinem Namen verabfolgen zu lassen.

F. Degenhard, Witzhave.

Kochbuch

von Herr. Davidis,
eleg. gebunden Mk. 4.50,
Kleines Kochbuch
von H. Davidis-Trainer,
eleg. geb. Mk. 1.50,
vorrätig in E. Ziese's Buchhandlg.,
Ahrensburg.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao



Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter.

Zweckmässig als Ersatz für Thee u. Kaffee.

Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhoischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Professor Dr. Senator stehenden Poliklinik des Augusta-Hospitals zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt. (Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift Nr. 40. 1885.)

500 Gr. Büchse, Verkauf Mk. 2.50
250 - - - - - 1.30
Probe-Büchse - - - 0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.

Vorrätig in allen Apotheken.

Wichtig für deutsche Damen!
Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft
für wissenschaftliche Zuschneidekunst
Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lektionen das Zuschneiden nach Maas jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen ein Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Penfum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Sazes von Instrumenten 20 Mk.
Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Sazes von Instrumenten 40 Mk.
Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.
Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.
Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.

Brause-Limonade-Bonbon



Man zerstoße einen Bonbon in einem Glase, giesse Wasser zu und augenblicklich ist unter Umrühren ein Glas Brause-Limonade fertig.

mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangengeschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgiessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowol im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanitäres Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg
do. à 5 „ 0 „ 55 „
Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch-, schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

GEBR. STOLLWERCK, KÖLN.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorrätig oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 27. Juli.
Weizen ruhig. Angeboten 126—130pf. Dolsener zu Mk. 158—165, 126—130pf. Medlenburger zu Mk. 163—170, 128—129pf. Amerikaner zu Mk. 154—155.
Roggen still. Angeboten Russischer zu Mk. 100—104, Amerikaner Western zu Mk. 138 bis 140, 124—127/8pf. Medlenburger zu Mk. 142—148.
Gerste still. Angeboten Polsteiner zu Mk. 140—150, Saate und Desterreicher zu Mk. 135—155.
Hafer fest. Polsteiner zu Mk. 135—140, Medlenburger zu Mk. 145—155, Amerikaner zu Mk. 136—150, Russischer zu Mk. 120—150 angeboten.